

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 183.

Donnerstag den 1. Juli.

1852.

Die Mormonen.

Die vor Kurzem in d. Bl. von dieser gefährlichen Secte gegebenen Nachrichten veranlassen mich, einen kurzen Nachtrag zur Geschichte derselben zu geben.

Der in wirklich großartigem Style erbaute und in einem der gegebenen Aufsätze beschriebene Tempel existirt nicht mehr, er ist gänzlich niedergebrannt. Der Tod der Gebrüder Smith wird von Anderen anders erzählt. Die Sache soll so gewesen sein.

Als sie, um ihre Person in Sicherheit zu bringen, sich gefangen gegeben, haben eine Schaar der Ihrigen den Versuch gewagt, ihre Propheten zu befreien, die Miliz aber, welche die Bewachung der Brüder Smith übertragen erhalten, hat sich, um die Gefangenen nicht entkommen zu lassen, geschwidrig die Anwendung des bekannten Lynchgesetzes erlaubt und die Gefangenen bei dem Fluchtversuche erschossen. Von Illinois haben die Mormonen nach Californien auswandern wollen, sind aber an den in den Felsengebirgen gelegenen Salzseen geblieben, weil sie da keine Nachbarn fanden und daher so recht für sich allein eine Colonie bilden konnten. Dasselbe, im Territorio Utah, sind sie bereits zu einer Volkszahl und Macht angewachsen, daß sie einen selbstständigen Staat bilden könnten; die Unionregierung kann sie aber nicht anerkennen, weil sie eine Selbstständigkeit beanspruchen, die selbst in der freiesten Republik nicht Geltung haben kann. Weil sie völlige Gütergemeinschaft, den Communismus in seiner weitesten und übelsten Bedeutung gelten lassen, erkennt die Regierung (die Propheten u.) kein Eigenthums- und Erwerbsrecht der Einzelnen an und übt hier die größte Tyrannei aus. Sie heißen die Vielweiberei gut und führen den unsittlichsten Lebenswandel. Sie betrachten sich allein im rechtmäßigen Besitze der Erde und wollen das tausendjährige Reich herstellen. Darum ist Raub, Mord und wie die Greuelthaten alle heißen, gegen andere Menschen, die nicht zu ihrer scheußlichen Bande gehören, erlaubt. Wenn sie stehlen, thun sie nach ihren Ansichten nichts, als daß sie Andere aus dem unrechtmäßigen Besitze setzen und dafür sich in den rechtmäßigen bringen. Reisende, welche sich zu ihnen wagen, bringen sie, wollen sie nicht zu ihrer Bande halten, in lebenslängliche Sklaverei und Gefangenschaft u. s. w. Solch tolle Wirthschaft kann und darf die Unionregierung nicht dulden, und glaube ich nicht, daß sich die Frage, wie soll so entsetzlichem Treiben ein Ende gemacht werden, friedlich wird lösen lassen. Es wird über kurz oder lang ein blutiger Vertilgungskampf beginnen müssen, und — da werden die Mormonen unterliegen, denn es bedarf bei dem Amerikaner nichts weiter, als die Gefahr der Freiheit der Person und des Eigenthums, um ihn zum Aeußersten herauszufordern. Er lebt und strebt nach Besitz und Freiheit und haßt den tollen Wahn „Communismus“ mit ganzer Seele.

Die Mormonen haben übrigens für Europa das Gefährliche, daß sie dahin, namentlich nach Irland, Dänemark und Niederachsen, ihre Emisariate, Werber für ihre Bande, senden, und diese als Auswanderer wohlbewacht bis nach Utah führen — Was sonst in jenen Aufsätzen gesagt ist, beruht in voller Wahrheit und verdient die aufmerksamste Beachtung.

Ueber den hiesigen Schwimmunterricht

sind, im Gegensatz zu meinen Vorschlägen, in Nr. 180 d. Bl. folgende Ansichten und Behauptungen geltend gemacht worden:

1) „Es ist wohl noch kein Fall da gewesen, daß ein dreimaliges Umschwimmen des Bassins üble Folgen nach sich gezogen hätte,“ als ob nicht gerade ein von mir erzählter Fall dieser Art mich zu jener Bitte an die Väter und Mütter veranlaßt hätte. Seitdem sind mir in Folge meines Aufsatzes noch gar manche „Thatsachen“ mitgetheilt worden, die meine Ansicht bestätigen. Jedenfalls ist es von dem Einsender nicht klug gehandelt, durch jene Worte zu Veröffentlichung solcher Thatsachen herauszufordern.

2) „Schade um das arme Kind, bei dem es gelingt, den Ehrgeiz zu dämpfen.“ Hier hat G. R. den Ehrgeiz mit dem Ehrgefühl verwechselt; ändert er diesen Ausdruck, so sind alle Vernünftige mit ihm einverstanden.

3) „Daß der Geist des Stundenschwimmers nachtheilige Folgen davon verspüren könnte,“ findet G. R. sonderbar; für mich ist es eine erfahrungsmäßige Thatsache, natürlich nicht bei allen Stundenschwimmern. Ich rede ja überhaupt nicht von allen Schwimmern, sondern nur von einzelnen Schwimmern, bei denen die Eltern das Lehr- und Strebziel etwas herabsetzen sollen. Damit erledigt sich zugleich das, was G. R. weiter sagt:

4) „Ein Schwimmlehrer versteht jedenfalls besser die Geschicklichkeit seines Zöglings zu beurtheilen, als der Vater.“ Von der Geschicklichkeit ist durchaus hier nicht die Rede, nur von der Gesundheit des Kindes; und in dieser Beziehung muß der Vater mehr wissen, muß auch das Recht behalten — nicht, wie G. R. sagt, sich in den Lehrplan zu mischen, wovon ebenfalls nicht die Rede ist, sondern — dem Lehrplane ein angemessenes Ziel zu stecken. Ein Vater verkauft ja doch nicht seine Kinder an die Lehrer.

5) Wenn endlich G. R. am Schlusse behauptet, daß Jeder, welcher „ordentlich schwimmen kann und daher den Gegenstand gründlich kennt,“ meine „übertriebene Aengstlichkeit“ nicht theilen wird, so soll ich dadurch wahrscheinlich als Nicht-Sachverständiger ganz gemüthlich nach Hause geschickt werden. Dagegen muß ich doch einen gelinden Einspruch thun. Allerdings ist nie von mir verlangt worden, ein Bassin drei Mal zu umschwimmen, wohl aber habe ich — wie dies in meiner Geburtsstadt häufig als Probestück vorkommt — mir selbst einmal zugemuthet, über die Erde zu schwimmen. Daß aber mir und meinem Gegner das starke Schwimmen bisher nur gut bekommen ist, beweist noch nicht, daß es Allen — namentlich Kindern — gut bekommen müsse.

Dr. E. J. Hauschild.

Nachschrift.

Diesen Artikel geben wir noch, weil wir von der guten Absicht des Hrn. Dr. H. uns überzeugt halten, bemerken aber zugleich, daß wir diesen Gegenstand nicht zu einem stehenden Artikel unseres Blattes werden lassen können. Herr G. R. hat, weil er ein kräftiger, anständiger junger Mann ist, in seiner Art auch Recht, dürfte aber nicht befugt sein, sich in dieser Angelegenheit als Meister des ersten Einsenders aufzuwerfen. Mit einem Worte, das Publicum weiß jetzt, woran es ist — wir geben darüber nichts weiter.

Die Redact.

Vorfgeschichten.

1) Eine Warnung.

Seit Jahren treiben verschiedene Leute auf den Leipzig zunächst gelegenen, meist von Handarbeitern bewohnten Dörfern einen Wanderhandel mit mancherlei Gegenständen, besonders Victualien.